

Im Kreativkiez

Tour 7

Kaufen! Essen! Trinken! Tanzen! Sehen! Gesehen werden! Schon vor Jahren hat die Karawane der Trendigen und Kreativen in den Straßen um den Gärtnerplatz und im Glockenbachviertel haltgemacht und ist seitdem nicht mehr weitergezogen – das Kleine-Leute-Quartier scheint sich dauerhaft als In-Viertel etabliert zu haben.



Schrannenhalle, ein hinreißendes Baudenkmal mit charmant-blasiertem Supermarkt → S. 121

Gärtnerplatz, putziger Kreisverkehr im Regenbogenviertel mit Partypotential → S. 122

Alter Südfriedhof, Naherholungsfläche zwischen den Grabmälern der großen Münchner → S. 125

Jeder Bürgersteig ein Laufsteg

Viktualienmarkt und Glockenbachviertel

Seit ziemlich genau 200 Jahren decken Münchner Hausfrauen und -männer auf dem Viktualienmarkt ihren Bedarf an frischen Lebensmitteln. Über die elementare Grundversorgung mit Rohprodukten ist das Marktkarree mittlerweile freilich weit fortgeschritten, kaum eine kulinarische Spezialität des Globus, die sich an den opulent dekorierten Ständen nicht erwerben ließe. Hier kauft auch die gastronomische Crème: Wer in den frühen Morgenstunden gemeinsam mit der Kochlegende Eckart Witzigmann vor der Fischvitrine anstand, zweifelt nicht mehr länger an der Qualität – allerdings auch nicht mehr am Preisniveau der Haute Cuisine.

Über der anderen Seite des Altstadt-rings, der hier nur ein dauerverstopftes zweispuriges Sträßchen ist, wölbt sich der Regenbogen: Gärtnerplatz- und Glockenbachviertel haben eine mittlerweile internationale Reputation als Homosexuellendorado. Special-Interest-Shops der Lack- und Lederfraktion, gleichgeschlechtliche Pärchen Arm in Arm und eine starke Fraktion der Rosa Liste im zuständigen Bezirksausschuss untermauern diesen Ruf auf sehr unterschiedlichen Ebenen des urbanen Lebens. Was aber nicht heißt, dass Heteros sich hier als Randgruppe verstehen müssten – ganz im Gegenteil: Völlig unabhängig von der sexuellen Präferenz hat sich hier eine ungeheuer attraktive und dichte Kneipen- und Einkaufslandschaft entwickelt. Junge Modemacher betreiben hier ihre kleinen Label-Shops, Barflies müssen zwischen

den den Wohn-
lich knapp wer-

it vor der Fertig-
op-Suite des um-
hauses (jetzt „The
isch – für kolpor-
ie teuerste Woh-

uarterie ist stadt-
lich neues Phä-
undertwende galt
adt als kleinbür-
n proletarisches
wischenkriegszeit
er Blumenstraße
quentierter Str-
en Phase der In-
850) siedelte sich
kleiner und mitt-
n, in denen viele
rksbetriebe samt
n. Entsprechend
e Bausubstanz des
gemessen an den
n Prachtstraßen

Münchens und der Altstadt mit ihrem
teilweise noch mittelalterlichen Ge-
präge. Lediglich der Reichtum der In-
dustriebarone aus der Gründerzeit
manifestiert sich in zeittypisch üppigen
Stadthäusern, besonders auffällig ist die
Konzentration dieser noblen Anwesen
in der Hans-Sachs-Straße. Für ein High-
light der frühen modernen Architektur
sorgte dagegen die Stadt selbst, die 1929
mit dem Technischen Rathaus das erste
Münchner Hochhaus errichten ließ.

Die größte Grünanlage der Gegend (die
lang gestreckten Isarauen einmal aus-
genommen) entbehrt nicht der Kurio-
sität – es handelt sich um einen Fried-
hof! Und was für einen: Der Alte Süd-
friedhof war die zentrale Nekropole der
Stadt, bis ihn die Bevölkerungsexplo-
sion an seine Kapazitätsgrenzen stoßen
ließ. Die großen Namen der Münchner
Geistes- und Wissenschaftsgeschichte
sind hier im Tod versammelt. Zwischen
ihren teilweise großartigen Epitaphen
traben heute die Jogger und Walker.
Alles ist eitel. Hier sowieso.

Münchens und der Altstadt mit ihrem teilweise noch mittelalterlichen Gepräge. Lediglich der Reichtum der Industriearbäre aus der Gründerzeit manifestiert sich in zeittypisch üppigen Stadthäusern, besonders auffällig ist die Konzentration dieser noblen Anwesen in der Hans-Sachs-Straße. Für ein Highlight der frühen modernen Architektur sorgte dagegen die Stadt selbst, die 1929 mit dem Technischen Rathaus das erste Münchner Hochhaus errichten ließ.

Die größte Grünanlage der Gegend (die lang gestreckten Isarauen einmal ausgenommen) entbehrt nicht der Kuriosität – es handelt sich um einen Friedhof! Und was für einen: Der Alte Südfriedhof war die zentrale Nekropole der Stadt, bis ihn die Bevölkerungsexplosion an seine Kapazitätsgrenzen stoßen ließ. Die großen Namen der Münchner Geistes- und Wissenschaftsgeschichte sind hier im Tod versammelt. Zwischen ihren teilweise großartigen Epitaphen traben heute die Jogger und Walker. Alles ist eitel. Hier sowieso.

Spaziergang

Obst und Gemüse

Der Viktualienmarkt

Der zur Präzision verpflichtete Stadtbeschreiber muss zunächst darauf hinweisen, dass „Viktualienmarkt“ in München keine eindeutige Adresszuordnung möglich macht: In Pasing, einem westlichen Vorort, gibt es nämlich noch eine Freiverkaufsfläche gleichen Namens. Aber den kennen wirklich nur Einheimische, und an Reichhaltigkeit und Raffinesse kann er mit dem Markt in der Altstadt naturgemäß nicht entfernt mithalten. Hier (U/5) Marienplatz, Bus 131 Viktualienmarkt) zwischen Heiliggeistkirche und Altstadttring gibt es so ziemlich alles, was man in der westlichen Welt für essbar hält, und das auf

zumeist erheblichem Qualitätsniveau. Der Viktualienmarkt gehört sicher zu den schönsten grünen Märkten in Deutschland.

An seinem heutigen Standort befindet er sich seit fast genau 200 Jahren. Damals war es auf seinem Vorgänger, dem Marienplatz, zu eng geworden, und so befahl König Max I. den Abriss einiger Benefizhäuser des Heiliggeiststifts und den Umzug der Stände auf das neu geschaffene Areal. Bis 1885 wurde die Fläche noch sukzessive vergrößert, seitdem hat der Viktualienmarkt seine heutige Ausdehnung.

Mit klassischen Straßenmärkten, mit fliegenden Bauten hat der Viktualienmarkt wenig gemein, fast alle Stände haben feste Aufbauten, einige sogar einen Keller. Die Nutzungsgebühren für die Händler sind entsprechend hoch, trotzdem ist der Standort überaus beliebt, und so geht es bei der Flächenzuweisung beinahe zu wie bei der Schankrechtvergabe auf dem Oktoberfest:

Gibt ein Standbetreiber auf, wird aus einer langen Vormerkliste ein passender Kandidat ausgewählt, der nach den Kriterien Sortiment, wirtschaftliche Potenz und Erfahrung in das bestehende Marktkonzept passt. Über die ausgewogene Verteilung der verschiedenen Produktgruppen und die Einhaltung der allgemeinen Marktordnung (gilt auch für Besucher – nicht beim Fahrradfahren erwischen lassen!) wachen die „Markthallen München“, ein Betrieb der Stadtverwaltung.

Wenngleich die Standbetreiber in den Wintermonaten mit Heizstrahlern, Plastikplanen und Luftschleusen erheblichen Aufwand betreiben, um den Marktbesuch noch mit Restkomfort auszustatten, bleibt der Viktualienmarkt doch eine Freiluftveranstaltung mit entsprechender Witterungsabhängigkeit.



München im Kasten

Faschingshochburg Viktualienmarkt

Die Epizentren des närrischen Treibens liegen nicht unbedingt in Bayern, aber mit dem höchstorganisierten Karneval im Südwesten und Westen will München auch nicht konkurrieren: Hier gibt es schließlich Fasching. Der findet seit Jahrzehnten seinen Höhepunkt mit dem **Tanz der Marktweiber** auf dem Viktualienmarkt. Stichtag ist der Faschingsdienstag, wenn in den rheinischen Metropolen schon die Pappnasen verkatert von den Bürgersteigen gekehrt werden. Bereits in den frühen Morgenstunden wird das Marktareal von Kostümierten und Schaulustigen geflutet, die um 11 Uhr die Beine der Standlfrauen fliegen sehen wollen. Die da tanzen, schlagen tatsächlich an den übrigen Tagen des Jahres Suppengrün und Äpfel in alte Zeitungen und sind keine Folklore-Imitate! Der erst seit 1986 institutionalisierte Brauch geht wahrscheinlich auf eine deutlich ältere Tradition zurück: Schon in früheren Zeiten haben die nicht eben für ihre zurückhaltende Art bekannten Marktfrauen das eine oder andere Tänzchen zwischen den Obstkisten gewagt.

Mittlerweile ist der Tanz fest im Münchner Eventkalender etabliert und entsprechend kommerzialisiert. Riesige Boxenwände beschallen die über 10.000 dicht gedrängten Besucher, die sich nach dem Ende des offiziellen Programms vorzugsweise in der 200-ccm-Klasse (Piccolo) dem freien Trinken widmen. Das Spektakel geht ungefähr bis zum frühen Abend, dann verteilt sich die Horde auf umliegende Kneipen oder schwankt nach Hause. Düsseldorf? Wo liegt eigentlich Düsseldorf?



Auf zum Tanz!

Deshalb wurde weithin der Bau einer Markthalle begrüßt, umso mehr, da es sich um die authentische Rekonstruktion eines historischen Gebäudes handeln sollte. Bereits von 1853 bis 1932 stand am Rand des Viktualienmarkts die **Schrannehalle**, der erste Stahlbau Münchens nach einem Entwurf von Karl Muffat. Stück für Stück war dieses Industriedenkmal verschwunden, bis nur noch der Kopfbau mit der Freibank (eine Art Billigmetzger) übrig blieb.

Ein über 100 m langes Stück der Stahl-Glas-Konstruktion wurde eingelagert und moderte 50 Jahre lang vor sich hin, bis ein findiger Architekt den Schatz entdeckte und den Anstoß für den teilweisen Wiederaufbau gab. Das Bauvorhaben zog sich noch endlos hin, aber im September 2005 wurde die „Schranne“ für den Publikumsverkehr freigegeben. Mit einem desaströsen Bewirtschaftungskonzept: Die Prosecco-Häppchen-Abfüllstationen sorgten verlässlich für

eine allzeit verwaiste Halle. Deshalb wurde noch mal umgebaut (der notorische Großgastronom Käfer machte es aber kaum besser) und noch mal; jetzt ist eine Großfiliale des weltweit für propere Italianità sorgende Kette von Eataly eingezogen und kann tatsächlich den nach wie vor hinreißenden Raum endlich mit schlemmenden Massen füllen – am Servicekonzept an den zahlreichen Verköstigungsstationen muss aber noch gearbeitet werden.

Umbau droht auch dem Viktualienmarkt selber, Brandschutz- und Hygieneverordnungen werden den festen Standln wohl verlässlich den Garaus machen. Entsprechende Pläne zu einer Großrevision des Budenensembles geistern seit Jahrzehnten durch die Lokalpresse, passiert ist aber noch nichts – vielleicht nach Inbetriebnahme der neuen S-Bahn-Stammstrecke?

Kreativ- und Regenbogenviertel

Um den Gärtnerplatz

Gut gestärkt oder wenigstens gut bevorratet beginnt südlich des Viktualienmarkts der Einkaufsflash im Kreativen und Regenbogenviertel. Ein prima Einstieg ist die Utzschneiderstraße (gegenüber der östlichen Seitenfront der Schranne). In der kurzen Passage zur Reichenbachstraße – neben der Klenze- und Corneliusstraße eine der drei geometrischen Hauptachsen des Viertels – befinden sich mindestens drei Shoppinginstitutionen. Nr. 10 beherbergt **Alexas Secondhand**. Den Überblick zwischen dem ganzen Retroschick behält – na, wer wohl? – Alexa, die sich ungeheuer liebevoll und sehr kompetent ihren Kunden widmet. Die Preise sind fair, und wenn's was ganz Schrill-Ausgefallenes sein soll, hat Alexa wenn

Gepflægtes Gemüse



schon nichts im Laden, dann wenigstens einen guten Tipp.

Auf der anderen Straßenseite verkauft **Schrauben-Preisinger** jedes, wirklich jedes genormte Befestigungselement – und das auch in kleinsten Mengen mit Expertenberatung! Dazu gibt es das passende Profiwerkzeug im Verkauf und im Verleih. Ehefrauen und Freundinnen stehen zwar mitunter etwas ratlos vor dem Traditionsgeschäft, aber hier werden Schrauberaugen feucht vor Rührung.

Der kleine Reichenbachplatz (kurz hinter der Einmündung der Utzschneider in die Reichenbachstraße) wird eher als Straßenkreuzung wahrgenommen. Als urbaner Sammlungsraum ist er zu klein und zu dunkel, außerdem ist der Sog des nahe gelegenen Gärtnerplatzes einfach zu stark. Prima Einkaufsadressen gibt es trotzdem, etwa in der kreuzenden Rumfordstraße: Die Möbel und Accessoires von **abovo** (Rumfordstraße 8) schaffen es regelmäßig in die Wohn- und Lifestyle-Beilagen der großen Zeitungen und Magazine. Die einschlägige Spezialliteratur selbst gibt es in selten gesehener internationaler Mannigfaltigkeit bei **soda** (Rumfordstraße 3).

In der Reichenbachstraße 13 residiert ein Stück Münchner Subkultur: Das **Hotel Deutsche Eiche** gilt spätestens seit den wilden Tagen der Queen-Ikone Freddy Mercury als der In-Treff der schwul-lesbischen Szene; in der Sauna des hoteleigenen Badehauses nebenan wird denn auch nicht in erster Linie geschwitzt. Gänzlich unberührt davon offeriert die Dachterrasse einen hinreißenden Blick in die Penthouses der Umgebung und über die ganze Stadt (auch für externe Gäste!).

Der **Gärtnerplatz** ist schließlich der unumstrittene Fokus des nach ihm benannten Viertels – auch wenn man in den letzten Jahren versucht hat, ihm das auszutreiben. Die bis 2006 mit flächigem Grün bewachsene Verkehrsinsel wurde zugunsten einer „Piazza-



Am Gärtnerplatz

Lösung“ mit Blumenbeeten und Parkbänken verhunzt, der Beliebtheit hat das aber zum Glück wenig Abbruch getan: An warmen Abenden quetschen sich bis zu 1000 Menschen zwischen das Sentimentalitätsgemüse vor dem Gärtnerplatztheater, ratschen, lachen, trinken und machen nach Ansicht der Anwohner zu viel Lärm. Leute, zieht halt aufs Land!

Im Inneren des Theaters geht es weit gesitteter zu, manchem vielleicht sogar ein bisschen zu sehr: Das Haus gehört zum Verbund der Bayerischen Staatstheater Münchens, ist die Bühne der leichten Muse und zeigt Ballett-, Operetten- und Musicalaufführungen auf hohem handwerklichen Niveau – so richtig aufregend oder gar kontrovers sind die Inszenierungen des Hauses nur selten.

Auch wenn es der Name des Viertels nahelegt – aktiv hat der große Münchner Baumeister Friedrich von Gärtner hier nicht mehr Hand angelegt. Die

Benennung erfolgte posthum und ehrenhalber. Gebaut wurde das Gärtnerplatzviertel ab 1861 als reines Wohnquartier mit Mietshäusern in recht einheitlichem Stil (beim Wiederaufbau nach 1945 leider nicht mehr durchgehalten) und durchgängiger Traufhöhe. Anders als die bis zur Mitte des 19. Jh. durch das Königshaus gelenkten Stadtplanungsprojekte war seine Errichtung eine rein privatwirtschaftliche, renditeorientierte Unternehmung. Auch das Theater wurde zuerst kommerziell betrieben, doch schon drei Jahre nach seiner Eröffnung (1865) war das „Münchner Actien-Volkstheater“ pleite und wurde vom prall gefüllten Kulturetat Ludwigs II. aufgefangen. Fortan firmierte es als „Königliches Volkstheater“, ab 1937 als „Bayerische Staatsoperette“.

Angesagt

Am Glockenbach

Vom Gärtnerplatz geht's über die südwestlich abzweigende Klenzestraße in ein paar Minuten zur Frauenhoferstraße. Jenseits davon liegt der derzeit angesagteste Münchner Stadtteil, das Glockenbachviertel. Das merkt man nachts, wenn die Bürgersteige zwischen den vielen, vielen Kneipen zu gedrängten Catwalks werden (oder zu Wartezonen: viele Bars haben zumindest am Wochenende recht selektiv orientierte Türsteher). Das merkt man aber auch tagsüber, wenn Myriaden von Architekten, Werbern und Filmproduzenten ihre bedeutenden Meetings in den hiesigen Cafés abhalten oder zunehmend frustriert ihre Runden um den Block drehen, weil für das neue Cabrio partout kein Parkplatz zu finden ist.

Außerdem kann man auch im Glockenbachviertel wunderbar Geld ausgeben. Verschärft gilt das wiederum für die Regenbogenfraktion, die sich hier – mehr noch als im angrenzenden Gärtnerplatzviertel – konzentriert und offen-

sichtlich sehr wohl fühlt. Einer der höchsten Feiertage des Quartiers ist dementsprechend der Christopher Street Day (meist Ende Juni/Anfang Juli), aber auch bei anderen Kollektivfröhlichkeiten wie dem Hans-Sachs-Straßenfest zeigt die bunte Gemeinschaft ihr erhebliches Feierpotenzial.

Klassisches Sightseeing findet im Glockenbachviertel wenig Anhaltspunkte. Ausnahme ist das zwischen 1927 und 1929 errichtete erste Hochhaus der Stadt, einer der bis heute eher zaghaft unternommenen Versuche, die Stadt mehr in die Höhe als in die Breite wachsen zu lassen. Verbindliche Obergrenze für alle Neubauten sind nämlich nach wie vor die 99 m der Frauenkirche, festgelegt in einem Stadtratsbeschluss vom 1. Februar 1921, der 2004 in einem Bürgerentscheid bestätigt wurde. Der notwendig massive, dennoch in keiner Weise massige Bau an der Ecke Blumenstraße, An der Feuerwache (rechts in die Frauenhoferstraße hinein und ein Stück geradeaus) kommt bei Weitem nicht an diese Höhe heran, das oberste, zwölfte Stockwerk endet bei 45,5 m.

Errichtet als **Technisches Rathaus**, ist das Gebäude bis heute Sitz diverser Ämter der technischen Abteilungen der Münchner Stadtverwaltung. Als volkstümliche Bezeichnung hat sich daher auch **Städtisches Hochhaus** etabliert. Stilistisch ist es ein besonders gelungenes Beispiel für das „Neue Bauen“ der Weimarer Zeit – in München auch so ziemlich das einzige. Die Werkstoffe der Fassade (Ziegel und Nagelfluh) zitieren die alte Münchner Bausubstanz und korrespondieren so auf selbstbewusste, aber doch nicht auftrumpfende Art mit den anderen bestimmenden Punkten der Münchner Skyline. Besonderes Schmanckerl ist der im Inneren verkehrende **Paternosteraufzug** – einer der sieben letzten der Stadt und, zumindest inoffiziell, frei zugänglich. Nicht nur für

München im Kasten

Die Münchner Stadtbäche

Der Glockenbach ist einer der letzten überirdisch verlaufenden Stadtbäche im Münchner Stadtgebiet. Vor der Entwicklung leistungsfähiger Hygienestandards dienten die Bäche – ursprünglich wilde Nebenläufe der Isar – zugleich der Trinkwasserversorgung und der Entsorgung von Abwässern und Abfällen. Bei der beständig wachsenden Bevölkerung führte das im frühen 19. Jh. nicht nur zur massenhaften Verstimmung von Geruchsnerven, sondern hatte natürlich auch epidemiologisch einschlägige Folgen. Mit der Industrialisierung wurden die Bäche folgerichtig durch ein kommunales Kanalisationsnetz ersetzt.

Übrig geblieben sind so nur einige wenige Vertreter der Spezies, darunter der Große Stadtbach, der den Westermühlbach speist, und eben der Glockenbach, von dessen weiteren Abzweigungen nur der Westliche Stadtgrabenbach (unterirdisch) verblieb. Dieser wiederum speist den Köglmühlbach, der seit 1992 die Staatskanzlei umspült und zusammen mit anderen unterirdischen Wasserlinien in den Schwabinger Bach im Englischen Garten fließt.

Rechts der Isar ist es vor allem der Auer Mühlbach, der über den Isarkanal ins Hochwasserregulierungssystem der Isar eingebunden ist. Seit über 100 Jahren weitgehend zugedeckelt, wurde er 2002 auf seinem Weg durch Untergiesing und die Au wieder teilweise an die Oberfläche verlegt.

Kinder – was passiert wohl an den Umkehrpunkten? – eine spannende Begegnung mit der Technikgeschichte.

Der Weg zur letzten Station dieses Rundgangs, dem Alten Südfriedhof, führt über die Angertorstraße, Hans-Sachs-Straße, Westermühlstraße, den Holzplatz und die Pestalozzistraße (an der Ampel links in die kurze Stephanstraße zur Friedhofskirche) durchs Bar- und Boutiquenepizentrum des Viertels. Dabei lohnt – vor allem in der Hans-Sachs-Straße – schon einmal der Blick weg von den Schau fenstern in die Vertikale auf die Fassaden der schön restaurierten Gründerzeitbauten des Viertels.

Andererseits wurden in der Nachkriegszeit bei der Beseitigung der Bombenschäden auch einige neue Explosivkörper gezündet, diesmal allerdings ästhetischer Art – der Wohnhochbunker in der Ickstattstraße (von der Hans-Sachs-Straße links ab) ist da ein besonders abschreckendes Beispiel.

Tour durch die jüngere Stadtgeschichte **Alter Südfriedhof**

Der Grundgedanke ist nicht ganz unumstritten: ein Friedhof, Ruhestätte der Toten und gleichzeitig Erholungsanlage für die Lebenden? Picknickdeckchen auf alten Epitaphen? Die Einwände gegen die Zusatznutzung sind wohl nicht abseitig, aber letztlich gegenstandslos, denn die Bewohner der angrenzenden Viertel sind sehr wohl in der Lage, die Besonderheit des Ortes zu respektieren. Sie schätzen die Gräberfelder hinter den hohen efeubewachsenen Mauern an der Kapuzinerstraße als Stätte der Kontemplation, zum Grillen gehen sie lieber an den nahe gelegenen Flaucher (→ S. 141).

Angelegt wurde der Alte Südfriedhof 1563 als Pestfriedhof; das damals noch ziemlich weit außerhalb gelegene Gelände garantierte sichere Distanz zur Kernstadt. Bis Ende des 18. Jh. blieb er der Gottesacker der Kranken, Armen

und Namenlosen (auch die 682 Hingemetzelten der „Sendlinger Mordweihnacht“ von 1705 wurden hier in einem Massengrab beigesetzt; → „Stadtgeschichte“, S. 237), dann verbot die Stadt München sämtliche Beisetzungen innerhalb der Stadtmauern, ließ die Friedhöfe um die Kirchen der Altstadt einebnen und erkor das Areal 1788 zum „Centralfriedhof“ der Stadt. Die in den folgenden Jahren anstehenden Erweiterungsmaßnahmen fanden ihren forma-

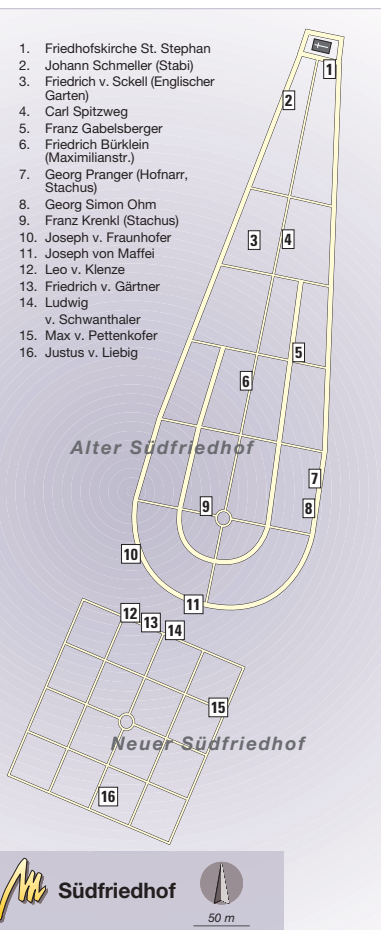
len Abschluss in der Anlage der halbkreisförmigen Arkaden im Südosten, die das Layout des Friedhofsgeländes in eine symbolisch angemessene Sarkophag-Gestalt brachten.

Zum „Alten“ Südfriedhof wurde das formal geschlossene Gräberfeld im Anschluss an die große Cholera-Epidemie von 1836/37, die die Gestaltung eines unmittelbar südlich angrenzenden weiteren Friedhofsareals notwendig machte. Die Konzeption des „Neuen Südlichen Friedhofs“ – ein quadratisches, von hohen Mauern umgebenes Gelände – oblag dem Starbaumeister der Epoche Friedrich von Gärtner. Für das Vorhaben suchte er sich – wie so oft – ein italienisches Vorbild und entwarf einen „Campo Santo“ nach dem Muster des Monumentalfriedhofs Certosa in Bologna.

Ein Spaziergang über den Alten Südfriedhof mit der dem Pestpatron Stephan geweihten Kapelle am Nordeingang ist auch eine Tour durch die jüngere Stadtgeschichte. Sehr viele Namen auf den Grabsteinen finden sich auf dem Münchner Stadtplan wieder (Klenze, Fraunhofer, Pettenkofer etc.), die Berufsbezeichnungen variieren vom Großindustriellen bis hin zum Hofnarren – bei Letzterem handelt es sich um das Münchner Original Prangerl, der auch im Durchgang des Karlstors aus der Ecke feixt.

Mit den Friedhofsmauern zur Kapuzinerstraße endet auch das Glockenbachviertel und der ihm jüngst zugewachsene schrille Chic (das angrenzende Dreimühlenviertel und die Isarvorstadt sind immer noch ziemlich bodenständige Münchner Wohnviertel mit hohem Lebenswert, aber ohne nennenswerte städtebauliche Höhepunkte).

Zurück in die Altstadt geht es am besten mit dem Bus (Linien 58 und 152) vom Kapuzinerplatz, die nächsten U-Bahn-Stationen Goetheplatz und Fraunhoferstraße sind doch relativ weit entfernt.



Praktische Infos

→ Karte S. 128/129

Cafés & Snacks

Rund um den Viktualienmarkt

Das gastronomische Angebot um den großen Lebensmittelmarkt ist überreichlich, vom Hamburger bis zu Hummer gibt es so ziemlich alles auch zum „Glei-Essen“ – also auf die Hand. Der bayerische To-go-Klassiker ist natürlich die **Leberkässemmel**, stilecht im Würzdialog mit Hausmacher-, d. h. süßem Senf. Im Angebot haben ihn alle Metzgereien an der Metzgerzeile (alles über 2,50 € ist Nepp) und um den **Biergarten** (→ auch „Biergärten“). Der wiederum ist ein Unikum unter den Münchner Freiluftbierstationen, denn hier hat keine Brauerei das Ausschankprivileg, turnusmäßig befüllt ein anderer ortsansässiger Hopfen-&-Malz-Konzern die neutralen Maßkrüge; wer grade dran ist, zeigt ein Tafelanschrieb.

Pflichtprogramm für alle, die auch nur gelegentlich eine Süßigkeit vertragen, sind die frisch ausgebackenen Krapfen und Rohnudeln (Stück 3 €) des **Cafés Frischhut 2** in der Prälat-Zistl-Str. 8. Bereits ab 7 Uhr früh schaffen sich hier gestresste Zechermägen eine neue Grundlage. €

Und was machen wir in der Frauenstraße 11? **Wirmachencupcakes! 4** Münchens erster Cupcake-, Cakecup- (wo auch immer da der Unterschied ist) und Macaron-Bäcker. Trendy, süß und delikat.

MeinTipp Tolles, wenn nicht das beste Thai-Fingerfood hat **Yum2take 3** (Prälat-Zistl-Str./Sebastiansplatz) – aber warum sind die Damen an der Theke immer so schlecht gelaunt? €€

And now to something completely different: Afternoon tea, scones and clotted cream im **Victorian House 5** (Frauenstr. 14). Splendid isolation! €€

Im Gärtnerplatzviertel

Bevor wir unser Geld in den umliegenden Boutiquen auf den Kopf hauen, tun wir erst einmal etwas Gutes und sponsern mit zwei Aperol Sprizz oder Hugos im **Café des Bellevue di Monaco 9** (Müllerstr. 6) ein Wohn- und Kulturzentrum für Geflüchtete. Etwas zu knabbern gibt es auch, natürlich vegan oder zumindest vegetarisch. Nebenbei üben wir genderneutrale Deklinationen. Einzigartig ist aber die Dachfläche: Hier haben die Aktivisten einen **Street-**

ball-Käfig draufgesetzt. Mit besserem Blick kann man in München nirgends kicken! Die Platzmiete ist für lau, allerdings habe ich es in den vergangenen Jahren nie geschafft, für meine dilettierende Truppe einen Termin zu bekommen. Versuchen kann man's bei buntkickgut.de/bellevue-dachsportplatz.

Links neben der **Deutschen Eiche** (auch ein nettes Restaurant im EG) befindet sich mit der **Gelateria Al Teatro 13** die traditionellste Eisdiele des Viertels.

Gleich gegenüber trotzts das **Café Wiener 15** (Rumfordstr. 7) jedem anglophonen Zeitgeist. Die Torten heißen noch Torten und schmecken auch so: voll, fett und ganz bestimmt nicht to go. Zum Mitnehmen bitte!

Seit Urzeiten eine Institution ist das **Baader-Café 45** (einmal um die Ecke in der Baaderstraße). An den Tischen unter der Weltkarte bekakelt mittlerweile die vierte Schüler- und Studentengeneration Lust und Frust des Erwachsenwerdens.

Im Glockenbachviertel

MeinTipp **Loretta Bar 27**, kompetente Baristi, exklusiver Kaffee (Danesi) und Bezzera (der Maserati unter den Kaffeemaschinen), dazu ein breit gestreutes Zeitungs- und Zeitschriftenarsenal – so und nicht anders sieht die perfekte Café-Bar aus. In den Mittagsstunden helfen perfekte Panini aus dem Unterzucker, und ab 18 Uhr vertreiben hausgemachte Tapas den ersten Hunger bei einem guten Begleitwein. Müllerstr. 50.

Recht weit vorn im Wettbewerb um den albernsten Kneipennamen liegt derzeit das **Madam Anna Ekke 41** in der Kolosseumstr. 6. Das Wortspiel wird auf der Speisekarte mit zahlreichen Variationen des Hühnerreis semantisch noch einmal anders kodiert. €

Jedes Diätvorhaben wird völlig zur Farce, überschreitet man die Schwelle der **Götterspeise 50**. Ein Kompendium der Chocolaterie: Pralinen, Tafeln der weltbesten Schokokünstler und prima selbstgemachtes Eis.

Einen echten Biergarten hat das Glockenbachviertel nicht, aber ein großzügiges Freisitzangebot auf Bierbänken und Strandsesseln offeriert das **SAX 42** in der Hans-Sachs-Str. 5.

Der Snack auf die Krallen in den Abendstunden hat sich zur Ur-Münchner Currywurst verlagert,